

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 53 (1978)

Heft: 8

Artikel: Militärpolitische Auslandbilanz des 1. Halbjahres 1978

Autor: Brunner, Hans Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militärpolitische Auslandbilanz des 1. Halbjahres 1978

Lt Hans Peter Brunner, Horgen «Wer spricht denn von Bedrohung?»

«Wer spricht denn von Bedrohung?»

Es gehört zu den Verlogenheiten unserer Zeit, dass Wertmassstäbe durch unsere Medien – bewusst und eben leider auch unbewusst – gezielt geändert werden. Es ist alarmierend, dass derjenige, der in unserer «aufgeschlossenen» Schweiz noch von militärischer Bedrohung spricht, in zunehmendem Masse als «kalter Krieger» abgetan wird. Das beruhigende Wissen um eine an Worten aktive Entspannungspolitik hat das Gespenst des Krieges entmachtet. Auch der Umstand, dass der «Détente-Erde» nur «rote» Blumen entspriesen, vermag den Einschläferungsprozess in unseren Breitengraden nicht aufzuhalten. Noch haben in unserem Lande die dicken Wurzelfortsätze dieser Blumen nicht ihre totalitären Ansprüche geltend machen können, doch wir müssen endlich begreifen, dass die Schweiz nicht als abgesonderte Insel die Zukunft meistern kann. Wir sind nun einmal ein Teil der Besatzung des Raumschiffes Erde, und es kann uns trotz bequemer Neutralität nicht gleichgültig sein, auf welchen Kurs unser gemeinsames Raumschiff durch ausländische Machthaber gesteuert wird.

Die heutigen Machtverhältnisse werden weitgehend von den drei Grossmächten USA mit seinen Verbündeten, Russland mit seinen Satelliten und dem Menschenreservoir China bestimmt; die Entwicklungsländer, weitgehend identisch mit den so genannten «Blockfreien», stellen weiterhin keinen geeinten Machtfaktor dar.

China, das gemäss CIA-Berichten über zwanzig Jahre in der Rüstungsentwicklung zurückliegt, bleibt weiterhin eine unberechenbare Zeitbombe. Liegen die Prioritäten heute zwar noch vorwiegend auf der

Wir haben Ihnen noch voreingestellt auf der

Auslandbilanz 1978

Wirtschaft, so ist doch in nächster Zeit eine aktivere Militärpolitik zu erwarten: Es ist gemäss der im März dieses Jahres erlassenen neuen Verfassung nicht mehr dem Vorsitzenden des Zentralkomitees überlassen, über Krieg und Frieden zu entscheiden, sondern diese Vollmacht wurde dem Volkskongress übertragen, in dessen Reihen auch Militärs sitzen. Wer an zunehmende Friedfertigkeit des schlafenden Riesen glaubte, wurde in den letzten Monaten eines Besseren belehrt: in der Präambel der neuen Verfassung wurde die «Befreiung Taiwans» zum erstenmal verfassungsmässig kodifiziert. Dass darin eine ernste Gefahr für einen wichtigen Eckpfeiler der amerikanischen Verteidigungslinie von Japan zu den Philippinen liegt, ist wohl klar. Die beiden «Inselkonflikte» (Anfang April um die «Spratly»-Inseln, auf die sowohl die Philippinen, Vietnamesen, National- wie auch die anderen Chinesen Anspruch erheben, und Mitte April um die «Senkaku»-Inseln, wo japanische Interessen gegen chinesische stossen) haben deutlich werden lassen, dass im pazifischen Raum noch einige Vulkane vor einem Ausbruch stehen könnten. Der sowjetisch-chinesische Ussuri-Zwischenfall Mitte Mai demonstrierte erneut die glimmende Lunte, die aus historischen und ideologischen Gründen eines Tages in der Explosion des Pulverfasses gipfeln könnte, so kündigte Peking infolge der russischen Grenzverletzung eine intensivere Ausbildung seiner Soldaten an, um sie auf den «unvermeidbaren» Krieg vorzubereiten. Sowjetunion: Der Umstand, dass seit Carters Amtsantritt nur noch einer – der russische Bär – in der Welt die grosse Pauke schlägt, führte zu einer spürbaren Dissonanz im Machtkonzert. Afrika bietet

zumal es nicht leicht ist, davon abzuweichen. Aber das ist nunmal die politische Realität, und diese ist nun, da nichts mehr auf der politischen Bühne steht, eine sehr schwierige. Und das liegt daran, dass die Welt sich jetzt nicht mehr gegen irgendwelche Mächte ausrichtet, sondern gegen sich selbst. Und das ist ein trauriges Mahnmal dafür, dass dort, wo die eine Macht nicht (mehr) vorhanden ist, beinahe unweigerlich eine andere ins Vakuum einfließt. So war es seinerzeit in Angola, als der amerikanische Kongress Mittel zur Unterstützung zweier «prowestlicher» Freiheitsbewegungen verweigerte und damit den Boden kampflos dem sowjetisch-kubanischen Zweigespann überliess. Zu welchen Folgen diese Art gutgemeinter «Nichteinmischungspolitik» führen kann, zeigen uns die Ereignisse der letzten Monate: Wurde anfänglich Somalia durch die Sowjetunion so stark aufgerüstet, dass sein Machthunger eine blosse Konsequenz dieser «Entwicklungshilfe» darstellt, so war es der gleiche Friedensheld, der nach der Abkühlung der Beziehungen zu Somalia dessen Feind, Äthiopien, dazu befähigte, mit Hilfe einer enormen Materialluftbrücke sowie Rückenstärkung durch kubanische Söldner, im vergangenen März das Ogaden-Dreieck zu «befreien». Die afro-kubanische Feuerwehr eignet sich auch ausgezeichnet zur Wahrnehmung der sowjetischen Interessen in Erythräa. Ob die Kubaner «handfest» engagiert sind, lässt sich zurzeit nicht genau bestimmen – dass sie als Ausbildner und logistisches Sprungbrett wirken, ist jedoch unbestritten. Die offene Frage bleibt, welcher Staat als nächster die sowjetische – durch Kuba inszenierte – «Befreiung» erfahren darf. Quer durch den Schwarzen Kontinent finden die Unzufriedenen Ausbildung, Waffen und logistische Hilfe in Moskau. Dass der Westen auf dem besten Weg ist, auch die rohstofffreien Länder Rhodesien und Südafrika auf Kosten unserer «sauberen Weste» in die Hände unvergleichlich viel grösserer «Rassisten» gleiten zu lassen, stört uns Wohlgesättigte



Defilee

Fix Zobrist, Hendschiken

nicht – noch nicht: denn die Tatsache spricht für sich, dass in Südafrika zwischen 80 und 99 Prozent der strategisch wichtigen Mineralienvorkommen der freien Welt liegen, wie auch über drei Viertel der Rohölzufuhr Europas das Kap der Guten Hoffnung umschiffen müssen und damit faktisch der Erpressung des Beherrschers dieser Südspitze unterliegen.

Leider ist Afrika nicht das alleinige Spielfeld des sowjetischen Imperialismus: Im Nahen Osten wie auch in Asien lässt sich der Kreml keine Chance entgehen, als verkleideter Friedensapostel Unzufriedenheit und Zwietracht zu sähen. Anfang Mai gelang es ihm, ein weiteres Land in ideologisches Schlepptau zu nehmen: Afghanistan. Dieser seit 200 Jahren bewährte Pufferstaat zwischen Russland und den ehemaligen britischen Kolonien, erfuhr durch den grosszügigen Entwicklungshelfer auch eine ideologische Umerziehung, die darin gipfelte, dass eine Gruppe von Obersten die Staatsbürgel dem Knig Zahir Schah entrissen und das Land auf den Pfad der «festen Freundschaft und fruchtbaren Zusammenarbeit» mit der UdSSR führten. Dass damit natürlich das Militärregime Pakistans, innerhalb dessen Grenzen leider auch nicht alles zum besten bestellt ist, vermehrt unter sowjetischem Druck leidet, ist eine logische Konsequenz, nicht zuletzt auch infolge der erschweren und verzögerten Waffenbeschaffung bei seinen westlichen «Freunden». Das momentane Propagandziel Moskaus ist es,

Pakistan als störendes Mitglied der Cento zum Ausscheiden aus dieser «orientalischen NATO» zu bewegen, um sich einer Politik der «Blockfreiheit» zuzuwenden. Um das in den letzten Monaten abtrünnig gewordene Indien vor einem vermehrten Kontakt mit dem Westen zu «bewahren», scheut sich Moskau keiner noch so gefährlicher Schachzüge: Als Anfang April bekannt wurde, dass Indien grössere Waffenkäufe im Westen plane, wurden dadurch die Sowjets so brüskiert, dass sie die Inder davor warnten, ihre Verteidigung mit westlichen Waffen «offensiv» zu gestalten – im Handumdrehen boten sie modernste Abfangjäger MiG-23 sowie U-Boote mit Nuklearantrieb an. Im europäischen Raum sind den russischen Militärspielen durch das «ungleiche Gleichgewicht» der NATO gewisse Grenzen gesetzt. Doch treibt auch hier die Einschüchterungspolitik konträr zur Entspannungspolitik ihre Blüten: Die sowjetische Militärmachinerie wird weiterhin über das zur Verteidigung Notwendige aufgestockt – sie frisst jährlich rund zwölf Prozent des Sozialproduktes. Die Lücken, welche diese übersteigerte Ausrüstung in ihrer Wirtschaft offen lässt, schliesst der Westen mit seiner Wirtschaftshilfe. Es ist bezeichnend, mit welcher Kaltblütigkeit die Sowjets ihr Ziel – das letztlich die grundlegende Reffertigung des Kommunismus darstellt – anvisiert. Gleichzeitig mit Protestnoten an alle Regierungen und gefühlbetonter Propaganda werden mit Atomraketen ausge-

rüstete U-Boote in die Nord- und Ostsee «versandt», um «friedlich» gegen die Neutronenwaffe zu demonstrieren. Daneben nehmen die Fälle akuter Unterwanderung des Westens ständig zu, wie die zahllosen, in letzter Zeit aufgedeckten Spionagefälle beweisen.

Noch ist die Gefahr eines militärischen Krieges in Europa gering. Es geht heute noch vielmehr um die Kontrolle über Randgebiete, die wirtschaftlich aber zuletzt auch über unsere Zukunft entscheiden. In diesen Gebieten ist das frappante Übergewicht des sowjetischen Einflusses in den letzten Monaten eher noch gestiegen, während der Westen weiterhin Abstinenz übt. Auf die konkrete Bedrohung der Schweiz angesprochen ist festzustellen, dass unser Schicksal wirtschaftlich und sozial weitgehend mit demjenigen der westlichen Welt identisch ist. Für die neutrale Schweiz geht es vor allem darum, mitzuhelpen, die heraufziehende Gefahr des «Energiekrieges» durch politische Regelungen abzuwenden. Im eigenen Land hat die Bewältigung der Demokratie-Identitätskrise höchste Priorität, verbunden mit dem ständigen Informationsauftrag, das Bewusstsein für eine menschliche und gerechte Welt zu pflegen. Der militärischen Abwehrbereitschaft kommt dabei eine sehr gewichtige Rolle zu, denn wir wissen, dass mündig nur sein kann, wer sich zu wehren weiß.

**Panzer —
Erkennung**

T-72



- 1) 125 mm-Bordkanone
- 2) Turm ähnlich T-62
(jedoch Kdt rechts)
- 3) Kasten u. MG-Mun.-Behälter



- 4) 6 Laufrollen in regelm. Abständen,
3 Stützrollen
- 5) erhöhte Heckplattform
- 6) Fahrerlucke, Abdeckung wegrehbar
- 7) Anschlüsse für Minenräumgerät KMT
- 8) E-Messer

Nachtmarsch

Ruh' in Hirnen. Von den Köpfen
rinnt's in Schweiß- und Regentröpfen;
gleicher Trott. Der Mund bleibt zu.
Aktiv sind blass beide Beine;
jedes meint, es sei alleine
und der Regen klatscht dazu.

Und sie latschen vollbelämmert
bis der ferne Morgen dämmert
durch die regenschwang're Nacht.
Sind zu müde selbst zum Murren
wegen Blasen, Magenkuren,
Wolf und andre Niedertracht.

So ein Nachtmarsch stählt den Willen!
Gegen Schmerzen gibt's ja Pillen,
auch bei Halsweh und Katarrh.
Müde, schlapp und abgeschlagen
stöhnt man abends auf dem Schrragen.
Doch dann träumt man wunderbar...

Werner Muster